

Wer würdigt die Religion herab?

© Viktor Weichbold (2008) / vww.at

TEIL I

(1) Wäre ich Gott, und würde das Tun und Treiben der Menschen auf der Erde beobachten, und müsste ich sehen, wie sich meine Frommen benehmen: ich würde mich in Grund und Boden schämen. Nicht nur, dass sich unter meinen Anhängern so viele ungebildete und engstirnige Fanatiker befinden. Nicht nur, dass ausgerechnet diese als meine glühendsten Verehrer auftreten. Viel schlimmer noch, was sie alles an Dummheiten, Gemeinheiten und Verbrechen mir in die Schuhe schieben!

Wenn ich zum Beispiel sähe, wie sie ihre primitiven Meinungen für meine offenbarte Weisheit ausgeben, oder ihre verklemmte Moral für meine Gebote, oder ihre Tyrannei für meine politische Vision, oder wie sie Unmenschlichkeit und Diskriminierung durch mich legitimieren, ja sogar Mord, Krieg und Terror in meinem Namen über die Welt aussäen – dann würde ich augenblicklich einschreiten und die frommen Verbrecher auf Unterlassung klagen, und sie obendrein wegen Verleumdung und Rufschädigung vor Gericht bringen.

(2) Aber Gott, der Allmächtige, ist auf dieser Welt das ohnmächtigste Wesen. Jeder geblähte Hohlkopf, jeder kleine Schurke darf seinen Namen gebrauchen und behaupten: was ich tue und glaube und lehre, ist Gottes Wort und Weisung. Während die Menschen äußerst bedacht sind, ihre eigenen Namen vor Verunglimpfung zu schützen, ist der Name Gottes vogelfrei: die albernsten Lehren dürfen mit ihm unterzeichnet werden, die lächerlichsten Praktiken, die rigidesten Gesetze. Keine Gesinnung ist zu niedrig, um sie nicht ihm zu unterstellen; kein Verbrechen zu blutig, um es nicht durch ihn zu heiligen. Und so kommt es, dass Gott in dieser Welt die absonderlichsten Insignien trägt: die Narrenkappe, das Henkersbeil, oder den bombenbespickten Turban. Und bevorzugt steckt er in der Haut eines Esels, den die Frommen am Schwanz ziehen, damit er in ihr geistloses Gebrüll laut einstimmt.

(3) Wir müssen vorsichtig sein: die Frommen – namentlich die Fundamentalisten – werden schnell aggressiv, wenn man ihrem Gott an die Pelle rückt. Einen Köcher voller giftiger Pfeile haben sie für diesen Fall bereit, um sie auf die Spötter abzuschießen: "Blasphemie!", "Herabwürdigung religiöser Lehren!", "Verletzung religiöser Gefühle!" und ähnliches fliegt dann durch die Luft. Der Staat eilt ihnen zu Hilfe: mit Gesetzesschutz für die Religion und mit Politikern und Polizisten, die sich zu ihren Wasserträgern machen. "Wer eine religiöse Lehre herabwürdigt," sagt fast jedes Strafgesetzbuch, der soll nicht erst in der Hölle schmoren, sondern schon zu Lebzeiten. Zwar sind die Scheiterhaufen bei uns außer Gebrauch gekommen – aber irgendeine Strafmaßnahme lässt sich schon finden, um die Lächerer und Entehrer der Religion zur Strecke zu bringen.

Unter dem Druck solcher Gewaltandrohung muss die Geistesfreiheit weichen. Daher wollen wir uns fügen und bekennen: die Religion darf nicht herabgewürdigt werden. Die Religion ist eine ernste und heilige Sache, und wer ihren Ernst und ihre Heiligkeit zerstört, der muss büßen. So viel sei konzidiert. Aber – untersuchen wir einmal die Frage: wer würdigt die Religion herab? Worin besteht ihre Herabwürdigung, und wer sind die Übeltäter, die sich darin befleißigen?

(4) Die Frage ist nicht neu in der Historie; es ist also zweckmäßig, einige Antworten zu studieren, die kluge Köpfe darauf bereits gaben. Das Thema ist sogar uralt: schon in der Antike sorgte die Militanz der Frommen, dass die Götter ja nicht in Misskredit gebracht würden. Die Anklage der "Gottlosigkeit", die sie gegen Intellektuelle erhoben, die auf der Basis ihrer natur- und moralphilosophischen Reflexionen den Volksglauben ablehnten, zielte genau auf diesen Punkt: die Negierung, somit Entehrung der tradierten Religion.

Die Geklagten wussten sich zu verteidigen, und zwar mit einer markanten Gegenstrategie. Epikur (342 – 270 v. Chr.) zum Beispiel, der diesbezüglich nicht wenigen Anfeindungen ausgesetzt war, erwidert: "Gottlos ist nicht der, der die Götter der Menge abschafft, sondern der, der den Göttern die Ansichten der Menge anhängt. Denn die Aussagen der Menge über die Götter sind nicht Vorahnungen, sondern falsche Vermutungen."¹

Damit ist der Spieß umgedreht: nicht, wer einen falschen Kult leugnet, begeht die Blasphemie, sondern wer ihn aufrecht erhält. In moderner Terminologie: nicht, wer unangemessene religiöse Lehren kritisiert oder verspottet, entwürdigt die Religion, sondern wer sie glaubt und praktiziert.

An dieses Argument knüpft sich ein weiteres, das seine Treffsicherheit noch erhöht: dass es nämlich pervers ist, wenn in einer so ernsten Angelegenheit wie der Gotteslehre das einfache Volk das Sagen hat. Leute, die keine philosophische oder wissenschaftliche Bildung besitzen: sie maßen sich an, die Wahrheit in so schwierigen Dingen zu wissen und andere deswegen zu verklagen. In solcher Fesselung der Religion durch ungelehrte Geistesmuffel liegt keine geringe Desavouierung. Ganz in diesem Sinn entgegnet Sokrates (ca. 470 – 400 v. Chr.) bei seinem Prozess auf den Vorwurf des Meletos, wonach er (Sokrates) frevle, weil er die Götter nicht verehere, die der Staat vorschreibt: "Nicht ich, sondern Meletos frevelt, indem er mit ernsthaften Dingen Scherz treibt und leichtsinnig Menschen aufs Leben anklagt und sich eifrig und besorgt anstellt für Gegenstände, um die sich dieser Mann doch nie gekümmert hat."²

Um aus der Antike in die Neuzeit zu treten: ein ähnliches Argument erhebt Blaise Pascal (1623 – 1662) bei seinem Disput mit den anti-jansenistischen Jesuiten. Auf deren Vorwurf, dass er durch seine ironische Kritik an ihren religiösen Auffassungen heilige Dinge ins Lächerliche ziehe, kontert er: "In

¹ Epikur, Brief an Menoikeus, §123

² Platon, Apologie, 24c

Wirklichkeit ... ist es ein großer Unterschied, ob man über die Religion lacht oder über jene, die sie durch ihre abwegigen Ansichten entweihen."³

Pascal war tiefgläubig, obendrein ein genialer Mathematiker und Techniker. Er spricht nicht als Verächter der Religion, sondern als ihr Anwalt; gerade darum ist sein Argument unverdächtig. Und der Kern des Arguments ist purer Sprengstoff gegen alle Frommen, die meinen, das Gespött über ihre religiösen Ansichten ziehe die Religion in den Sumpf. Im Gegenteil, sagt Pascal: es sind eure Ansichten – die abwegigen –, die den Ernst der Religion untergraben. Wer im Namen des Heiligen obskure Meinungen oder Praktiken kultiviert, der ist der wahre Frevler, der seine Würde zerstört. – Prägnanter kann man den Sachverhalt kaum formulieren. Höchstens allgemeiner, und dann lautet er:

*"Nicht der würdigt die Religion herab, der über sie lacht oder spottet, sondern der, der den Anlass zu Spott und Gelächter gibt."*⁴

Niemand lacht oder spottet ohne Grund: das ist die Prämisse, auf der das Argument aufbaut. Sie zu vergegenwärtigen, ist wichtig, denn sie verleiht ihm seine ganze Schlagkraft: indem sie unterscheidet zwischen dem Übel und seiner Ursache, und letztere als die wahrhaft Schuldige aufweist.

(5) So evident diese Unterscheidung ist: die fundamentalistischen Frommen verstehen sie nicht. Es käme ihnen nicht in den Sinn, dass sie selber es sind, die der Religion eine Eselsmütze überstreifen, indem sie die eigenen erbärmlichen Ansichten für Gottes Weisheit ausgeben. Sie begreifen nicht, dass selber sie die Würde des Allerhöchsten mit Füßen treten, wenn sie ihre Geistesenge und Kurzsichtigkeit als seinen Weitblick erklären. Sie merken nicht, wie komisch es anmutet, wenn einer behauptet, er kenne den Willen des Weltenlenkers – aber in den Wissenschaften dieser Welt ein Ignorant ist.

Vor allem kapieren sie eines nicht: dass der größte Feind der Religion nicht die Wissenschaft ist, nicht Aufklärung oder Skepsis, sondern Dummheit: die Dummheit der Frommen. Zuverlässiger als alles andere unterhöhlt sie den Ernst der Religion, indem sie der Welt vor Augen führt: dass Gott bloß ein Substitut für Intelligenz und Bildung ist.

(6) Darin also besteht die Herabwürdigung der Religion: sich in ihrem Namen so zu gebärden, dass Andere sie als dämlich, lachhaft, gar widerlich und verabscheuenswert empfinden. Die Würde der Religion können folglich nur die Gläubigen selber zerstören, indem sie sich ihrer unwürdig verhalten. Wer darüber lacht oder spottet, zieht nur die logische und legitime Konsequenz – so wie immer gelacht wird, wenn jemand, der sich besonders klug und wichtig gibt, ordentlich aus der Rolle fällt.

³ Pascal, 11. Brief gegen die Jesuiten

⁴ Analog: Erasmus von Rotterdam (1465 – 1536), Theologische Methodenlehre: "Von Blasphemie wird allgemein gesprochen, wenn Einer lästerliche Worte gegen Gott ausstößt; aber Paulus spricht nach einem Prophetenwort von Blasphemie, wenn der Name Gottes durch das lästerliche Leben derer, die sich zu seinem Kult bekennen, verunehrt wird." Der Verweis auf Paulus dürfte Röm 2,23f sein.

(7) Während nun offenkundig ist, dass die fundamentalistischen Frommen die Religion zum Gespött machen, kehren sie selber die Sicht der Dinge um: nicht sie, sondern die Spötter seien die Bösen! Wenn etwa Einer kommt und sie ironisch aufs Korn nimmt, sind sie zutiefst beleidigt, beklagen eine Verletzung ihrer Gefühle, bedrohen ihn, rennen zu Gericht oder randalieren auf der Straße. Man denke an die Krawalle des islamischen Mobs wegen der Mohammedkarikaturen: als ob diese Karikaturen dem Ansehen des Islam nur annähernd so schadeten wie das Hassprediger- und Terroristentum, das in dieser Religion beheimatet ist, und das die Spottzeichnungen anprangern. Darüber freilich herrscht bei den Moslems keine ähnliche Empörung: dass unzählige islamische Terroristen, im Namen ihrer Religion, die Welt mit Mord und Bomben heimsuchen und Mohammed und Allah als blutrünstige Barbaren hinstellen. Wenn aber jemand eine kritische Zeichnung darauf anfertigt, dann meinen sie, diese verunglimpfe ihre Religion. Jedoch: nicht die Karikatur macht den Islam lächerlich, sondern die Realität. Wer ihn also verspottet, tut es mit Anlass und Grund.

(8) Bemerkenswert ist, dass die Organe des Staates, die als Hüter der Religion auftreten – Polizisten, Staatsanwälte und Richter –, in diesem Punkt immer mit den Fundamentalisten paktieren: sie gehen nur gegen die Spötter und Verlächer der Religion vor, niemals gegen die frommen Verhunzer. Zum Beispiel braucht ein evangelikaler Anti-Darwinist, der mit der blödsinnigsten Bibelauslegung die Evolution bestreitet, keine Anklage zu fürchten, dass er die Religion lächerlich mache. Ebenso wenig ein Imam, der wildesten Westen- und Juden Hass predigt. Auch hat man noch nie gehört, dass ein islamischer Terrorist wegen Herabwürdigung der Religion vor Gericht gekommen worden wäre. – Wohl aber jene, die darüber Karikaturen verbreiten.

Solcherart ergibt sich die widersinnige Verkehrung: dass die Frommen jeden Schabernack mit der Religion treiben dürfen, ohne eine Beanstandung fürchten zu müssen, während die Kritiker schon beim verhaltendsten Spötteln wegen vermeintlicher Lästerung mit Strafe verfolgt werden.

Es wird Zeit, dass wir der rechten Sichtweise Geltung verschaffen und die kausalen Verhältnisse in Erinnerung rufen: der Nestbeschmutzer ist der, der ins Nest macht – nicht der, der über Dreck und Gestank schimpft. Also muss das Verdikt der Religionsschändung die Schmutzfinken treffen: jene, die im Namen der Religion Dreck und Gestank erzeugen – und nicht jene, die sich darüber mokieren.

TEIL II

(9) Wodurch wird die Religion herabgewürdigt? Wir wollen dieser Frage genauer nachgehen. Fest steht, dass derjenige sie herabwürdigt, der Anderen begründeten Anlass gibt, über sie zu lachen, spotten, schimpfen, oder sie zu verachten. – Doch was ist ein begründeter Anlass?

Um dies zu untersuchen, gehen wir von zwei Prämissen aus, die uns jeder Gläubige als wahr zugestehen wird: erstens, dass die Religion eine ernste

und heilige Sache ist, und zweitens, dass Gott das höchste und vollkommene Wesen ist.

Haben wir diese beiden Prämissen einmal akzeptiert, sind wir nicht mehr frei, über Gott Beliebiges zu meinen und seine Verehrung – die Religion – nach Gutdünken zu praktizieren.

Was die erste Prämisse betrifft, so versteht sich von selbst, dass in einer ernstesten und heiligen Sache nicht dumm oder unsinnig gesprochen werden darf. Albernheiten, Absurditäten, Lügen, Irrtümer, Widersprüche: all das zerstört den Ernst einer Sache, und ihre Heiligkeit. Allerdings – und das ist im Folgenden zu zeigen – versündigen sich die Frommen gerade in dieser Hinsicht sehr eifrig, und umso eifriger, je fanatischer ihre Frömmigkeit ist.

Was die zweite betrifft – die Definition Gottes als eines vollkommenen Wesens – , so bedarf sie einer Erklärung. "Vollkommenheit" ist (logisch gesprochen) eine Eigenschaft zweiter Klasse, d.h. eine Eigenschaft von Eigenschaften. Sie bedeutet, dass eine Eigenschaft (z.B. Weisheit) in höchstdenkbarer Ausprägung vorliegt. Gott werden eine ganze Reihe von Attributen zugesprochen, die er in vollkommener Weise besitzt – nicht alle sind unumstritten.⁵ Eines jedoch steht außer Zweifel: seine Moralität.

Moralische Vollkommenheit liegt vor, wenn das Handeln immer mit den als richtig erachteten Moralprinzipien übereinstimmt (da Gott zugleich höchste Erkenntnis zugeschrieben wird, besitzt er auch die Erkenntnis der denkbar besten Moralprinzipien). Dass Gott moralisch vollkommen ist, wird von niemandem bestritten und ist die Grundlage der Ehrfurcht vor ihm. Wäre er es nicht, bräuchten wir ihn nicht zu verehren, sondern müssten ihn bloß fürchten.

Die moralische Vollkommenheit Gottes schließt aus, dass er Eigenschaften besitzt, die mit dem Anruch des moralischen Makels behaftet sind: Laster, charakterliche Schwächen, zwielichtige Neigungen oder Animositäten. Demnach dürfen wir ihm keine Verhaltensweisen, Emotionen oder Affekte unterstellen, die wir als Ausdruck derselben werten, wie: Hass, Geiz, Neid, Willkür, Selbstsucht, Rassismus, Sexismus, etc. Schon gar nicht dürfen wir ihn mit Eigenschaften ausstatten, die von allen Menschen (wenn sie einigermaßen moralisch sind) verabscheut und verachtet werden, wie: Intoleranz, Rachsucht, Mordbrunst, Sadismus oder Grausamkeit.

Solche Eigenschaften stünden nicht nur im Widerspruch zu seiner moralischen Vollkommenheit; sie würden zudem sein Ansehen bzw. seine Autorität unterhöhlen: was wäre das für ein Gott, der an moralischen Mängeln krankt? Sie würden außerdem den Ernst und die Heiligkeit der Religion zerstören: was wäre das für eine Lehre, die Widersprüche enthält? Da jede Religion den Respekt, den sie für sich fordert, auf diese beiden Säulen gründet: auf ihre Wahrheit und die Erhabenheit Gottes, hätte eine Schwäche in just diesen Punkten für sie fatale Folgen.

⁵ Vgl. dazu meinen Essay: Gott, das paradoxe Wesen. – Im übrigen sei darauf hingewiesen, dass es sich hier nicht um Projektionen in das Gottesbild handelt, sondern um begriffliche Ableitungen (bzw. Explikationen).

(10) Obwohl die Definition Gottes als des moralisch vollkommenen Wesens klare Vorgaben macht, schrecken viele Gläubige, sogar Religionsgründer nicht zurück, ihm Eigenschaften zuzuschreiben, die damit nicht zu vereinbaren sind. Das ginge noch hin, wenn es sich um kleine Abirrungen handelte, ohne pathologischen Wert. Wenn aber Gott hingestellt wird als ein roher Charakter, der vor Herrsch- und Rachsucht brodeln, und in Hass und Rassismus schwelgt, dazu in Mord- und Kriegsgelüsten, dann ist jede Nachsicht unangebracht.

Man nehme zum Beispiel das Alte Testament: der Gott, der darin verkündet wird, ist ein Widerling – ein eifernder, selbstüchtiger, rabiater Fanatiker, der ganze Völker abschlachten lässt, damit sein eigenes "auserwähltes" Volk deren Land in Besitz nehmen kann. Es ist bezeichnend, dass dieses auserwählte Volk nicht durch ungewöhnliche Erkenntniskraft, Gelehrtheit oder Kunstsinnigkeit besticht – was bei der Wahl durch ein sehr weises Wesen zu erwarten wäre –, sondern durch einen rohen, starrsinnigen und kriegerischen Charakter. Weshalb auch seine Geschichte als ein blutiges Auf und Ab von Siegen und Niederlagen berichtet ist, und nicht als eine glanzvolle Serie von großen intellektuellen oder künstlerischen Leistungen. Und doch behauptet das Alte Testament, dass diese Geschichte das Wirken des moralischsten und weisesten Wesens widerspiegeln.

Das gleiche gilt vom Koran. Schon die Behauptung, der Koran sei Gottes Wort, ist Blasphemie: kein Gebildeter würde so menschenverachtende und gewaltanstiftende Texte verfassen – um wie viel weniger das weiseste und moralisch vollkommene Wesen. Ebenso empörend ist die Leichtfertigkeit, mit der Gott in diesem Buch die schäbigsten Eigenschaften angedichtet werden. Er wird als ein Despot geschildert, der wüste Drohungen gegen die Menschen ausstößt und sie wegen ihrer Vergehen massakriert und verstümmelt sehen will. Gegen jene, die nicht an ihn glauben, ordnet er Gewalt und Kriege an; und später, wenn sie endlich krepieren sind, befriedigt er an ihnen seine Rachsucht, indem er sie in der Hölle den brutalsten Torturen unterzieht. – Solche Behauptungen über Gott sind eine intrinsische Schmähung jeglicher Religion. Wer das moralisch vollkommene Wesen als eine Bestie schildert, tunkt seine Ehre in die tiefste Kloake.⁶

⁶ Die hohe, teils enthusiastische Wertschätzung des Korans bei den Moslems beruht nicht auf rationalem Urteil. Eine realistischere Einschätzung dieses Buchs gibt z.B. Schopenhauer (1788 – 1860): "Man betrachte z.B. den Koran: dieses schlechte Buch war hinreichend, eine Weltreligion zu begründen, das metaphysische Bedürfnis zahlloser Millionen Menschen seit 1200 Jahren zu befriedigen, die Grundlage ihrer Moral und einer bedeutenden Verachtung des Todes zu werden, wie auch, sie zu blutigen Kriegen und den ausgedehntesten Eroberungen zu begeistern. Wir finden in ihm die traurigste und ärmlichste Gestalt des Theismus. Viel mag durch die Übersetzungen verloren gehen; aber ich habe keinen einzigen wertvollen Gedanken darin entdecken können." (Die Welt als Wille und Vorstellung, Ergänzung zum Bd.1, § 17: Über das metaphysische Bedürfnis des Menschen) – Ganz ähnlich Pascal (1623 – 1662) in den *Pensées* (449): "Nicht nach dem, was bei Mohammed dunkel ist und was man um eines geheimnisvollen Sinnes willen gelten lassen könnte, will ich ihn beurteilt wissen, sondern nach dem, was klar ist: nach seinem Paradies und dem übrigen. Darin ist er lächerlich. Und darum ist es nicht recht, seine Dunkelheiten für Geheimnisse zu halten, da ja seine Klarheiten lächerlich sind."

(11) Gott darf nicht nach Belieben vorgestellt werden: diese Forderung, die aus den obigen Prämissen klar folgt, wird auch von den Religionen selber erhoben: sie warnen davor, von ihm ein Bild zu machen; häufig verbieten sie es. Denn in dem urtümlichen Verlangen der Menschen, sich Gott konkret vorzustellen, liegt die größte Gefahr jedes Kults: die Götzenbilderei. Götzendienst – die Verehrung eines selbstgemachten, falschen Gottes – gilt in allen Religionen als Kardinalsünde. Dabei macht es keinen Unterschied, ob der Götze aus Holz geschnitzt ist oder aus Gedanken gezimmert. Egal, ob mit der Hand gefertigt oder mit dem Hirn gesponnen: wo ein Produkt des Menschen als Gott verehrt wird, dort ist die Religion am Tiefpunkt ihrer Lächerlichkeit angelangt. Darüber spottete bereits der antike Aufklärer Xenophanes von Kolophon (um 500 v. Chr.). Er beobachtete: "Die Götter der Äthiopier sind schwarz und stumpfnasig, die der Thraker blauäugig und rothaarig." und zog daraus den vernichtenden Schluss: "Hätten die Ochsen Hände und könnten malen und Statuen schaffen wie die Menschen, dann sähen ihre Götter wie Ochsen aus."⁷

(12) Und wie sieht der Gott des Korans aus? Oder des Alten Testaments? Überhaupt: wie sehen die Götter der Fundamentalisten aus? Fast wage ich zu sagen, dass Gott sich geschmeichelt fühlte, wäre er nur wie ein Ochse konzipiert. Denn Ochsen sind, im Großen und Ganzen, friedliche Tiere: sie tun den Menschen nichts, zwingen niemandem ihre Weltanschauung auf, schicken keine Hetzprediger aus, geschweige Gottes- oder Ochsenkrieger, drohen niemandem brutale Folter an, und bescheiden sich darin, mit ihrem geringen Verstand auf dem Boden der Realität zu bleiben und nicht etwa die absolut wahre und verbindliche Welterklärung zu proklamieren.

Von so einem günstigen Image kann Gott nur träumen. Er muss sich alles gefallen lassen, was der götzenbildnerische Eifer der Frommen mit ihm macht. Die furchtbarsten wie die lächerlichsten Eigenschaften: sie werden ihm bedenkenlos angehängt. Es ist den Frommen egal, dass die vereinbarten Prämissen eine solche Beliebigkeit verbieten, und dass sogar ihre eigene Religion die bildhafte Ausgestaltung Gottes ablehnt.

(13) Nehmen wir das folgende, bereits angedeutete Beispiel: wie verhält sich der Anspruch, Gott sei das moralisch vollkommene Wesen, zu der Lehre: er sei zugleich der Betreiber eines besonders grausamen Straflagers (genannt: Hölle), wo er als Folterknecht seine Opfer unermüdlich quält? Die Pointe dieser Vorstellung liegt darin, dass das Straflager Gottes furchtbarer ist als jede erdenkliche menschliche Foltereinrichtung, und obendrein ohne Ende. Mit anderen Worten: im Vergleich zur Hölle sind selbst die Vernichtungslager der schlimmsten irdischen Diktatoren noch Orte der Humanität, denen man immerhin durch den Tod entkommen kann – was bei Gott nicht geht: seine Torturen währen ewig. – Ich frage offen: ist das keine Lästerung Gottes, wenn ihm solche Grausamkeit nachgesagt wird, dass die abscheulichsten menschlichen Verbrecher im Vergleich zu ihm nur wie Kleinkriminelle dastehen?

⁷ Xenophanes, Fragmente: Sillen 15 + 14.

(14) Oder betrachten wir ein anderes Beispiel: seine Vereinnahmung für Gewalt und Krieg. Obwohl aus dem Begriff eines sehr weisen und moralischen Wesens klar folgt, dass es bei Problemen und Konflikten immer eine bessere Lösung weiß als die blutige oder tödliche, haben gewisse Fromme keine Skrupel, ihre eigene Konfliktlösestrategie – Zuschlagen und Morden – als diejenige Gottes auszugeben.

Seit Moses den monotheistischen Gott als einen rabiaten Eiferer und brutalen Eroberer zeichnete, ist sein Kult mit Massakern und Schlächtereien verknüpft, und der Monotheismus insgesamt ein blutiges Unternehmen. "Zieh in den Kampf," befiehlt der alttestamentliche Jahwe dem Saul in einer paradigmatischen Szene ⁸ und "schone nichts, sondern töte Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel!" Weil Saul, der anscheinend kein grausamer Mensch war, den Befehl nicht vollständig ausführt, sondern den besiegten Feind am Leben lässt, verwirft Jahwe ihn vor Zorn, und lässt an seiner Statt durch den Propheten Samuel den gefangenen König mit dem Schwert in Stücke hauen – "vor den Augen des Herrn".

Diese Szene ist ein Lehrbuchbeispiel einer bestimmten Form der religiösen Psychopathie: des Wahns, dass das eigene Gelüst zum Dreinschlagen und Töten identisch sei mit dem Willen Gottes. Und so unerbittlich das Gelüst verlangt, den Feind in der Blutlacke zu sehen, so unerbittlich fordert der Wille Gottes, das Massaker zu vollziehen.

Die Tradition des Schlächtergottes wurde von Moses begründet, von seinen Propheten – wie hier Samuel – fortgesetzt, von Mohammed erneuert, von unzähligen Frommen ausgeführt. Wir finden hier verdeutlicht, was wir noch öfter thematisieren werden: dass viele, die als Propheten und Gottesboten hoch gefeiert werden, in Wahrheit Halunken und Verbrecher waren, die die Religion missbrauchten, um ihre eigene Blut- und Mordgier zu heiligen. Sie waren sogar doppelte Verbrecher: wegen ihrer Untaten und weil sie Gott zu einem Kriegs- und Mordwerkzeug instrumentalisierten.

(15) Aber der Krieg ist eines der schlimmsten Übel der Menschheit, und Kriegshetzerei eines der abscheulichsten Verbrechen. Dass ausgerechnet das weiseste und moralischste Wesen dazu eine Affinität besitzen soll, ist nicht nur ein haarsträubender Widerspruch, sondern zugleich eine empörende Unterstellung. Man denke an die Schrecken und Gräuel, die mit dem Krieg verbunden sind: der Verlust an Menschenleben, die Qualen der Sterbenden und Verletzten, dazu Not, Hunger, Willkür, Vertreibung, Zerstörung – all das gefällt Gott? Wenn es Menschen in der Luft zerreißt, oder sie röchelnd krepieren – da jubelt er? Bei den Tränen der Hinterbliebenen, beim Elend der Witwen und Waisen – da schlägt sein Herz höher?

(16) Das höchste Wesen als Patron der Bomben, Schwerter und Kanonen: einige fromme Gruppierungen sind inzwischen darüber hinweggekommen und betuern, Gott sei friedlich. Aber ein Gutteil der Gläubigen – vor allem im Islam – hält bis heute daran fest, dass Gott ein kriegerisches Ungetüm ist,

⁸ 1 Sam. 15

das Morde und Massaker nicht nur nicht verabscheut, sondern sie, casu dato, als religiöse Praxis seinen Gläubigen vorschreibt.

Es fällt ihnen nicht auf, dass Gewalt und Weisheit nicht zusammengehen – eventuell als ultima ratio in besonders prekären Fällen, aber sicher nicht mit der Leichtigkeit, mit der die frommen Gewalttäter neigen, ihr Zuschlagen als den Fausthieb Gottes zu interpretieren, oder den Feuerball ihrer Bombe als seine Erscheinung. Es ist ihnen egal, dass sie den Allerhöchsten als Wüstling und Schlägertyp hinstellen, der – wie gesagt – besser bedient wäre, wenn ihn die Ochsen als ihresgleichen verehrten, denn ein friedliches Tier hat mehr Ähnlichkeit mit einem weisen Wesen als ein gewalttätiger Mensch.

(17) Als ob die Idee des "Heiligen Kriegs" nicht schon perfide genug wäre, kennt sie noch eine Steigerung: dass nämlich Gott seine im Kampf gefallenen Krieger als Märtyrer ehrt und mit paradiesischen Geschenken belohnt. Diese Vorstellung ist lachhaft und hat zu berechtigtem Spott Anlass gegeben⁹; sie wird allerdings geradezu absurd, wenn – wie im Islam – die paradiesischen Geschenke von der Art sind, dass sie einem moralisch hochstehenden Wesen so richtig die Hose herunterlassen: Huren.

An diesem Punkt schlägt Religion in blanke Blasphemie um. Wo das Glück, das der Mensch bei Gott findet, im Ficken von Huren besteht, da entpuppt sich das religiöse Bewusstsein als Sexfantasie primitiver Männerhirne, deren geistiger Horizont über die Skyline weiblicher Kurven nicht hinauskommt. Umso schlimmer, dass solche Primitivfantasien als Stimulans männlicher Gewalt eingesetzt werden: Religion als Viagra zur Steigerung der aggressiven Potenz. Wäre damit nicht eine so große Tragik verbunden (aufseiten der Opfer), man könnte nicht anders als schrill spotten über solchen "religiösen" Blödsinn.

Was aber das Schlimmste ist: dass durch diese Praxis ein heiliges Ideal authentischer Religion geschändet wird, nämlich das Martyrium, das – als Blutzugnis des unschuldigen Opfers – zum Glorientod des Aggressors verkehrt wird. Diese Verkehrung verdient die größtmögliche Verachtung und demaskiert ihre Bekenner als respektlose Verhöhner religiöser Werte. Wer Märtyrerehre zum Mörderlohn macht, pervertiert ein heiliges Ideal zur Suhlkloake stinkender Schweine.

Auch wenn Propheten (und ihresgleichen) es anders lehren: Gott ist kein Aufputzmittel für den Krieg, und kein Psychodelikum für Terroristen. Religiöse Motivierung zur Gewalt ist in jeder Form ein Verbrechen, nämlich eine Vergewaltigung Gottes. Sie degradiert den Allerhöchsten zum Mittel niederer menschlicher Zwecke, und zu einer Waffe in den Händen von Dummköpfen.

(18) Im übrigen haben nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere unter missratener Frömmigkeit sehr zu leiden. Es ist nicht wenig erschreckend,

⁹ Z. B. Erasmus von Rotterdam in "Iulius exclusus e coelis", dem Dialog zwischen Petrus und dem verstorbenen Papst Julius II vor der Himmelstür. Julius hatte per Bulle verfügt, dass, wer für ihn kämpft, "geradewegs in den Himmel fliegt". Petrus erklärt im Gegenzug solche Verfügungen für "wertlos wie Blei".

was unsere Mitgeschöpfe im Laufe der Jahrtausende alles an religiös motivierter Grausamkeit erfahren mussten – man denke allein an den Irrsinn der Tieropfer – und wofür sich noch nie eine Religion beim Gewissen genommen hat. Und während die Menschheit allmählich zu der Einsicht kommt, dass man keinem Lebewesen sinnlosen Schmerz zufügen darf, praktizieren gewisse Religionen bis heute ihre alten Riten der Tierquälerei. Zum Beispiel das Schächten, das im Judentum wie Islam gleichermaßen als göttlich gebotenes Zeremonial gilt.

Nehmen wir einmal an, in unseren Wäldern lebten große Affen, größer und stärker als wir, und diese verehrten einen Gott, der ihnen vorschreibt, über uns Menschen herzufallen, uns die Kehle zu durchschneiden und uns langsam ausbluten zu lassen. – Würden wir uns nicht sehr beklagen über so grausame Mitgeschöpfe? Und würden wir nicht sehr schimpfen über die Dummheit dieser Affen, die allen Ernstes glauben, Gott verlange von ihnen so einen Wahnsinn? – Aber bei unseren Artgenossen kennen wir keinen Zimper: die Misshandlung der Tiere wird zum heiligen Ritual, wenn das Blutgeschäft als Religion deklariert ist.

Dreimal pfui, kann man nur sagen über den Götzen, der das Schächten der Tiere verlangt. Er ist ein Götzte: denn die Eigenschaft, ein Tierquäler zu sein, ist unvereinbar mit dem Anspruch moralischer Vollkommenheit.

(19) Nicht nur die Heiligung von Krieg, Grausamkeit und Gewalt entehrt die Religion, sondern – nicht weniger – die der Dummheit. Ich will hier gar nicht auf die unzähligen Albernheiten eingehen, für die Gott im Laufe der Jahrhunderte einstehen musste (und heute noch muss), weil viele Gläubige meinen, wer Religion hat, habe auch Wissenschaft und Kunst. – Ich erzähle gleich ein aktuelles Beispiel: der Streit um die Evolutionstheorie.

Es ist an sich nicht verwunderlich, dass gewisse Fromme – nicht nur Fundamentalisten – die Theorien der besten Wissenschaftler, die Gott der Menschheit geschickt hat, nicht verstehen. Was die Erklärung der Evolution betrifft, so ist sie gewiss eine große Herausforderung an den menschlichen Intellekt: wie alles geworden ist, wie sich aus einfacher Materie die komplexesten Formen des Lebens und des Geistes entwickelten, und welche Mechanismen dabei wirkten –

Während nun ingenieure Forscher dazu scharfsinnige Hypothesen anstellen und unter mühsamer Beurteilung prähistorischer Funde und unter Erwägung vieler wissenschaftlicher Kenntnisse Gottes tiefen Schöpfungsplan zu ergründen suchen, wischen gewisse Fromme solche Bemühungen mit einem Handschlag vom Tisch und behaupten: Gottes Schöpfungsplan sei gar nicht tief, sondern simpel und banal.

Worauf sie unter der widersinnigen Bezeichnung "intelligent design" eine alte Fabel aus der Schublade ziehen, die – vorzeiten vom Himmel gefallen – klipp und klar erklärt, wie die Welt entstand.

Natürlich kämen diese Frommen nicht auf die Idee, dass Gott intelligenter sein könnte als sie selber und seine Schöpfung nach einem Plan ausgeheckt

hat, den sie nicht so einfach verstehen. Nein – sie sind borniert genug zu behaupten: unser Schmalgeist ist das Maß aller Dinge, und danach richtet sich auch Gott. Also hat er die Welt so geschaffen, dass selbst wir es kapieren: trivial und hausbacken, und für jedes Kind verständlich.

Und so sprudeln aus der Zaubertüte der Offenbarung wieder allerhand Obsküritäten und Fantastereien, die ideal geeignet sind, die Religion als die Weltanschauung des intellektuellen Hanswurst zu positionieren, mit dem Motto: dumm bin ich, und Gott mit mir. Daran ändert auch der Versuch nichts, diese lauen Geistesergüsse als "intelligent design" zu beschwören.

In solcher Geisteshaltung drückt sich eine profunde Fehlform von Religion aus, nämlich: Glaube als Ersatz für Wissen, und Gott als Prothese für fehlendes Gehirn. Es ist die selbe Geisteshaltung, die noch vor wenigen Generationen meinte, der Regen entstehe dadurch, dass Zeus in ein Sieb uriniert.¹⁰ Wer Gott zum Lückenbüßer (deus ex machina) macht für das, was er selber nicht weiß oder versteht, der instrumentalisiert ihn auf fatale Weise: denn sobald der wissenschaftliche Fortschritt das Dunkel des Nichtwissens erhellt, hat der Allerhöchste seine Funktion verloren, und hat ausgedient wie eine widerlegte Theorie – das Phlogiston zum Beispiel –, über die man heute nur noch schmunzelt.

(20) Zur gleichen Geisteshaltung gehört auch der weit verbreitete Brauch, Gott als Patron der vermoderten Moral anzurufen, oder als Schutzherren der restriktiven Gesellschaftsordnung. Dass das allergescheiteste Wesen eine stockkonservative Gesinnung hat, dass es Theater, Oper, Literatur und überhaupt alle Lustbarkeiten verbietet, dass es Wissenschaft und Aufklärung verabscheut und sozialen und moralischen Fortschritt ablehnt – all das wirft ein eigentümliches Licht auf seine große Weisheit, die hier eher wie eine Charakterflause wirkt. Wenn sich Gott aber explizit gegen Demokratie, Meinungsfreiheit und Menschenrechte wendet, dann müssen wir an seiner Weisheit zu zweifeln beginnen.

Doch ist klar: in diesem Fall wird der Allerhöchste als Esel vor den Karren von Faschisten gespannt, damit er ihre verbrecherische Sache voranbringe. Offenbar hat Gott dieses besondere Pech: dass er regelmäßig in die Hände totalitärer Politiker fällt, um deren Ideologie, die die Vernunft nicht billigen kann, dann eben zu heiligen. So ergibt sich der Eindruck, dass der weiseste Weltenlenker in politischer Hinsicht ein visionsloser Tropf ist, dessen ideale Staatsform – der Gottesstaat – im Niederknechten der Menschen als einer mundlosen Masse besteht, und dessen Parteiprogramm durch allfeindliche Engstirnigkeit besticht. Nirgendwo ist Gott der Schutzherr eines modernen Sozialstaats, wo er die demokratische und humane Gesellschaftsordnung garantiert; wohl aber der Quellgrund absolutistischer Diktaturen, deren suppressive Ordnung und Legitimität er befestigt.

Aber nochmals klargestellt: nicht Gott macht totalitäre Politik, sondern die totalitäre Politik macht Gott zu ihrer Marionette, um sich von ihr segnen und salben zu lassen.– Gegenwärtig am schönsten zu sehen im Iran, wo eine

¹⁰ vgl. Aristophanes (448 – 380 v.Chr.), Wolken, v.363ff.

fanatische Mullahbände das ganze Volk niederhält, und zu diesem Zweck Gott funktionell auf eine Peitsche reduziert hat. – Weitere Beispiele, die die Affinität totalitärer Politiker zu Gott illustrieren, finden sich im Lager der christlichen Reformatoren, von denen nicht wenige abscheuliche Despoten waren: John Knox, Oliver Cromwell, Jan van Leiden, Jean Calvin.¹¹ –

(21) Überhaupt ist es eine Unsitte, menschliche Meinungen mit denjenigen Gottes zu identifizieren. Dass Gott der gleiche Simpelhuber sei wie man selber ist, mit den gleichen plumpen Ansichten und der verkorksten Moral – so etwas kann doch nur ein Dummkopf glauben. Ein Gebildeter kommt durch seine Studien zu der Einsicht: "Ich weiß, dass ich nichts weiß!" und hütet sich, seine Meinungen als kategorische Wahrheiten – geschweige als Gottes Eingebung – zu betrachten. Nur der ungelehrte Fromme glaubt, in seinem hohlen Kopf schäume die Weisheit des Weltenlenkers. – Und wie sieht sie aus? Ganz klar, ein Sammelsurium von Schwachsinnigkeiten, wie: dass es verboten ist, Schweinefleisch zu essen, weil Gott das Borstenvieh so ekelig findet. Oder dass es moralisch besser ist, wenn sich die Menschen mit dem tödlichen AIDS-Virus infizieren statt ein schützendes Kondom zu verwenden. Oder dass die Männer ihren Geschlechtszipfel vorne abhäuten müssen, und die Frauen ihr Gesicht verhüllen. Kurzum: sehr eindrucksvolle Weisheiten, die beim unbefangenen Betrachter tiefe Betroffenheit auslösen – aber nicht über die Größe des Geistes Gottes, sondern über den armseligen Geisteszustand seiner Anhänger. – Wer also würdigt die Religion herab?

TEIL III

(22) Die Verunglimpfung der Religion, die wir mit diesen Beispielen beleuchtet haben, ist eine Folge der Toleranz, die den Gläubigen gewährt wird: jeder Idiot darf sein Tun und Treiben als Religion deklarieren und unter diesem Titel Narrenfreiheit beanspruchen. Sobald so ein Tölpel oder Faschist von seinen Ansichten behauptet: "Das ist meine Religion!", kehrt allgemeine Ehrfurcht ein und man erlaubt ihm die bedenklichsten Dinge – weil man tolerant sein will. Dagegen gibt schon Lichtenberg (1742 – 1799) zu bedenken: "Der oft unüberlegten Hochachtung gegen alte Gesetze, alte Gebräuche, alte Religion hat man alles Übel in der Welt zu danken."¹²

Unbedachte Toleranz und Ehrfurcht begünstigen den Missbrauch der Religion. Die Fundamentalisten und Faschisten unter den Frommen wissen genau, dass sie mit dieser heiligen Etikette ihre düsteren Gedanken und Machenschaften der Kritik entziehen können. "Religiöse Meinungen und Gefühle sind zu achten!" – mit dieser unverdächtigen Formel lässt sich hervorragend faschistische Politik betreiben; man braucht nur möglichst viel zur Religion zu erklären: die Missachtung der Menschenrechte, die Ablehnung von Demokratie und Pluralismus, dafür aber Diktatur, Rassismus und Meinungszwang. – Und wenn Einer dies kritisiert, verfällt er dem Verdikt der religiösen Intoleranz oder, besser noch, der Blasphemie. In dieser Hinsicht – und nur in dieser – sind die Fundamentalisten nämlich sehr bedacht, dass ihre eigene "Religionsfreiheit" ja unangetastet bleibe.

¹¹ Zu letzterem vgl. "Castellio gegen Calvin" von Stefan Zweig (1881 – 1942).

¹² Lichtenberg, Sudelbücher, D

(23) Aber auf ein klares Wort: es ist nicht alles Religion, was irgend ein Klotzkopf dazu deklamiert – so wenig wie es Mathematik ist, wenn ein Grundschulkind Zahlen zeichnet, oder Literatur, wenn ein Affe die Tasten einer Schreibmaschine anschlägt. "Religion" hat eine durchaus präzisierbare Bedeutung; und es wird Zeit, dass wir sie in Erinnerung rufen, um dem Irrtum entgegenzutreten, dass Toleranz und Ehrfurcht sofort und überall geboten wären, wo nur einer lautstark "Religion!" ruft.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst die beiden Prämissen, die wir zu Beginn des 2. Teils gesetzt haben, vor allem die zweite: dass Gott das höchste und moralisch vollkommene Wesen ist. Sofern Religion mit seiner Verehrung zu tun hat (oder mit ihr identisch ist), ergeben sich daraus klare Richtlinien, wann ihr Name zurecht zuerkannt werden darf.

Ich behaupte hier keine Neuigkeit, vielmehr eine altvertraute Einsicht: dass nämlich der Begriff Gottes das Kriterium ist, an dem seine wahren Eigenschaften bzw. sein wahrer Kult bemessen werden. Sehr schön sagt Kant (1720 – 1804): "Denn auf welcherlei Art auch ein Wesen als Gott von einem anderen bekannt gemacht und beschrieben worden, ja ihm ein solches auch (wenn das möglich ist) selbst erscheinen möchte, so muss er diese Vorstellung doch allererst mit seinem Ideal [von der Gottheit] zusammen halten, um zu urteilen, ob er befugt sei, es für eine Gottheit zu halten und zu verehren. Aus bloßer Offenbarung, ohne jenen Begriff [Gottes] vorher in seiner Reinigkeit, als Probierstein, zum Grunde zu legen, kann es also keine Religion geben, und alle Gottesverehrung würde Idololatrie sein."¹³

Der Begriff Gottes gibt also das Richtmaß ab, an dem die Eigenschaften des höchsten Wesens – wie immer offenbart – beurteilt werden und ihre Legitimität festgestellt wird. Gleiches gilt für die Religion: ihr Begriff bzw. ihre Definition (als die Verehrung des höchsten und moralischsten Wesens) bildet das Kriterium, das den richtigen vom falschen Kult scheidet.

(24) Die Religion steht damit auf einer rationalen Grundlage; will heißen: es ist die Explikation ihres Begriffs, die festlegt, wann sie authentisch ist und wann nicht. Denn die Verehrung eines Wesens, das als vollkommen weise und moralisch gedacht wird, kann nicht beliebige Gestalt annehmen, ohne sich irgendwann selber zu widersprechen. Man verehrt eine Person nicht, indem man sich abweichend von (oder gar gegenteilig zu) den Eigenschaften und Werten verhält, die sie selber repräsentiert. Folgerichtig wird das weiseste und moralischste Wesen nicht durch emphatischen Fabelglauben oder simplizistische Weltanschauung verehrt, auch nicht durch Kriecherei und rituelle Pflichterfüllung, schon gar nicht durch Grausamkeit, Tyrannei und Gewalt. Die logische Analyse des Begriffs der Religion schließt dies genauso aus wie die bekannte Aufforderung der Bibel, "Gott im Geist und in der Wahrheit" anzubeten.¹⁴ Letzteres besagt ganz klar, dass Geistlosigkeit und Irrtum in der Religion nichts zu suchen haben, und dass die Verehrung Gottes durch den Geist, d.h. durch Verstand und Vernunft, geleitet und vollzogen wird.

¹³ Kant, Die Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft, Viertes St., 2. Teil, §1 (Das Zitat findet sich erst ab der 2. Auflage 1794).

¹⁴ Joh. 4,24

(25) Der Begriff der Religion (als Verehrung des moralisch vollkommenen Wesens) bestimmt zugleich ihr Verhältnis zur Wahrheit: die Religion ist der Wahrheit verpflichtet. Denn Gott wäre nicht moralisch vollkommen, wenn er die Menschen wissentlich Irrtümer lehrte, oder von ihnen verlangte, solche für wahr zu halten, oder wenn er ihnen Vorschriften auferlegte, die mehr zu ihrem Schaden als zu ihrem Nutzen sind. In dieser Hinsicht sind denn auch alle Konfessionen einig: dass die Religion die Wahrheit lehrt bzw. den Anspruch auf Wahrheit ihrer Verkündigung erhebt.

Dieser Anspruch hat wichtige Konsequenzen; u.a. erwirkt er der Religion zwei *Intrinsische Imperative*¹⁵:

- *erstens*, die Wahrheit über Gott und seine richtige Verehrung unbedingt zuzulassen;
- *zweitens*: alle Lehren und Formen der Gottesverehrung aus ihr auszuschneiden, die zuverlässig als falsche erkannt werden.

(26) Der Erste Intrinsische Imperativ mag oberflächlich als eine Forderung der Religion gegenüber ihren Bestreitern erscheinen – doch er ist mehr. Er zielt auf das Faktum, dass die Gotteslehre in weiten Bereichen eine dunkle Sache ist und – gesetzt den wissenschaftlichen Ernst ihrer Behandlung – nur Weniges als sichere Wahrheit zu behaupten erlaubt. Es sind vorwiegend Hypothesen, die hier gehandelt werden. Solange nicht feststeht, welche Hypothesen wahr oder falsch sind, wird man sie alle dulden; besser: *muss* man sie alle dulden, denn die genannte Verpflichtung zur Wahrheit verbietet eine voreilige Entscheidung. Darin liegt die Pointe.

Anders verhält es sich mit dem Zweiten Intrinsischen Imperativ – hier gibt es kein Pardon: was als falsch durchschaut ist, muss verworfen werden. Denn das Zulassen von Irrtümern in der Religion widerspräche ihrer Verpflichtung zur Wahrheit und würde sie als Ganze unglaubwürdig machen. Damit wären ihr Ernst und ihre Heiligkeit zerstört, und sie wäre publikumswirksam der Lächerlichkeit preisgegeben.

Damit übereinstimmend legen alle Konfessionen großen Wert darauf, dass falsche Ansichten und Praktiken aus ihrem Lehrgut auszuschneiden sind.¹⁶ Mit Irrtümern darf man keine Nachsicht haben, denn sie sind gefährlich: sie zerstören die Religion von innen heraus und müssen, bevor es so weit kommt, wie eine Krebsgeschwulst eradiziert werden. Mit anderen Worten: gegenüber dem (erwiesenen) Irrtum gibt es keine Toleranz. Was als falsch oder unrichtig aufgedeckt ist, darf nicht länger als *religiöse* Meinung oder Praxis gelten.

Religiöse Toleranz gibt es nur dort, wo wirklich Religion vorliegt. Das gilt für den breiten Graubereich, den der Erste Intrinsische Imperativ aufwirft. Denn darin herrscht zweifelsohne Unsicherheit, welche der vielen Formen des Gotteskults, die sich hier tummeln, die wahre ist. Solange diese Formen mit den Definitionen Gottes und der Religion nicht in Widerspruch

¹⁵ "intrinsisch" bedeutet hier: aus der eigenen Definition folgend

¹⁶ Diese Vorgabe wird oft irrtümlich so interpretiert: dass man Menschen töten müsse, um Ideen zu vernichten.

kommen, wird man sie alle ehrfürchtig dulden und ihnen die Möglichkeit zugestehen, dass eine von ihnen die richtige sein könnte. Erweist sich aber eine Form als unvereinbar mit den Definitionen, so ist sie aus der religiösen Tummelzone zu verweisen.

(27) Der logisch Geschulte wird keine Mühe haben, das hier explizierte Kriterium formal zu erfassen: die Vereinbarkeit mit dem Begriff der Religion ist eine *notwendige Bedingung*, damit etwas zur Religion erklärt werden darf. Das Kriterium ist also ein exklusives (ausschließendes), das die Grenzen festlegt, innerhalb derer die wahre Religion (so es sie gibt) liegt, und außerhalb derer sie nicht liegen kann. Es definiert den Bereich der authentischen (= möglicherweise wahren) Religion – und nur sie darf diesen Namen führen.

Wir betrachten dabei "Religion" als einen schützenswerten Titel, der – da er das Recht der Ausübungsfreiheit und den Anspruch auf Respekt mit sich bringt – nicht beliebig verwendet werden darf, um irgendwelche Interessen dahinter zu betreiben (außer der vernunftgemäßen Verehrung Gottes). Da hilft auch nicht, dass manche Organisation, oder Verbrecherbande, den Titel schon seit alter Zeit im Schild führt und von daher quasi einen gewohnheitsrechtlichen Anspruch auf ihn ableitet. Nein – wer seinen Lehren und Praktiken die Etikette "religiös" aufkleben möchte, muss erst zeigen, ob sie vor diesem Kriterium Bestand haben.

Wir wollen jene Usurpationen, die etwas für Religion ausgeben, das es definitionsgemäß nicht sein kann, mit einer eigenen Bezeichnung versehen: "Afterreligion".¹⁷ Darunter verstehen wir alle Lehren und Praktiken, die sich als religiöse behaupten, jedoch in Widerspruch zu (oder Unvereinbarkeit mit) den essentiellen Definitionen Gottes und der Religion stehen (wie sie oben festgelegt wurden). Afterreligion ist immer eine Herabwürdigung der Religion, und zwar eine intrinsische, weil sie unter dem Anschein derselben auftritt und dadurch zur Zerstörung ihrer Glaubwürdigkeit beiträgt.

(28) Nach dieser Definition, und mit dem obigen Kriterium, können wir sicher sein, dass wir es mit Afterreligion zu tun haben, wo uns Gott vorgestellt wird als ein Hassbeutel, Rassist, Faschist, Despot, Frauenfeind, Henker, Folterknecht, Kriegstrommler, Landräuber, Antisemit, Tierquäler, usw. Solche Eigenschaften sind mit dem Begriff Gottes unvereinbar, folglich sind sie die eines Götzen. Weniger scheußlich, deshalb nicht weniger götzenhaft sind alle Züge Gottes, wo er als Wauwau gegen die Ungehorsamen bellt, also droht, warnt, zürnt, rächt, usw.: schwarze Pädagogik steht dem weisesten Wesen ebenfalls schlecht an.

¹⁷ In terminologischer Anlehnung an Kants "Afterdienst" (als dem statutarischen Gottesdienst; vgl. seine Religionsschrift). Der alte deutsche Wortteil "After-" bedeutet "unecht" (vgl. Osman, 1971: Kleines Lexikon der untergegangenen Wörter). Sein abfälliger Beiklang dürfte durch die Homonymie mit "After" – für Hinterteil – verstärkt sein. Im religiösen Zusammenhang ist diese Doppeldeutigkeit durchaus sinnig: sie passt zu der bildhaften Vorstellung, wonach – invers zum Wort Gottes, das aus seinem Mund kommt – das Wort Satans aus dessen hinterem Ende erdröhnt. In alten Zeichnungen sieht man die Häretiker oft dargestellt, wie sie dem Teufel die Nates küssen.

Jeder mag für sich beurteilen, unter welchen Eigenschaften ihm das höchste Wesen schon begegnet ist, und ob die Begegnung eine wahrhaftige gewesen sein konnte. Grundsätzlich ist Vorsicht geboten, wenn Gott allzu unfrisirt daherkommt, oder derbmäulig, oder blutfleckig. Schon Xenophanes (vgl. Fußnote 7) klagte bzw. spottete, dass die Menschen den Göttern alle schändlichen Eigenschaften angedichtet haben – daran hat sich bis heute wenig geändert. Wir lachen, wenn wir hören, dass sich die antiken Himmelsbewohner in Ehebruch, Vergewaltigung, Raub und Hinterlist ergingen, und durchschauen sie als anthropomorphe Spießgesellen – aber das gleiche Gelächter muss die heutigen Himmelsherren treffen, wenn sie vor Patriarchalismus, Konservatismus, Freiheitsfeindlichkeit, Heidenhass, Unmenschlichkeit, und anderem strotzen.

(29) Wie verhält es sich mit den Offenbarungen Gottes? Da seit vielen Jahrtausenden regelmäßig Menschen auftreten, die – unter verschiedenen Bezeichnungen – als Sprachrohr des Allerhöchsten vorstellig werden, besitzt die Menschheit heute eine ganze Menge göttlicher Botschaften, teils von der heterogensten Art, und nicht immer jugendfrei. Aber zugegeben: eine von ihnen könnte die wahre sein.

Um Spreu und Weizen unter ihnen zu trennen, müssen wir sie ebenfalls nach dem obigen Kriterium prüfen: ob ihr Inhalt mit der Definition der Religion (als des Kults eines sehr weisen und moralischen Wesens) vereinbar ist. Einigen Lehren wird man dies durchaus zugestehen, wie zum Beispiel: dass man niemals Gewalt anwenden soll; dass es besser ist zu verzeihen als zu rächen; oder dass man keine Tiere töten soll. Auch wenn nicht sicher ist, ob sie von Gott stammen, sind solche Gebote mit dem Begriff eines sehr weisen Wesens vereinbar.

Wenn wir aber lesen: "Tötet die Götzendiener!" oder "Bekämpft die Ungläubigen!" oder "Hackt Dieben die Hände ab!" oder "Steinigt die Ehebrecherinnen zu Tode!", dann liegt auf der Hand, dass wir es nicht mit großer Weisheit zu tun haben. Ein Wesen, das in Rache- und Tötungsgelüsten schwelgt, hat es in seiner moralischen Entwicklung noch nicht weit gebracht, um nicht zu sagen: ist noch Lichtjahre entfernt von der Höhe eines Gottes.

(30) Es erübrigt sich nahezu, nochmals die völlige Unvereinbarkeit des Begriffs Gottes bzw. der Religion mit jeglicher Gewalt zu betonen. Höchste Weisheit findet immer eine bessere Lösung bei Problemen als die destruktive, blutige, tödliche – am allerwenigsten bläst sie zum Krieg oder hetzt zu Mord und Massakern. Bomben und Bajonette, Kanonen und Kalaschnikoffs, Galgen und Gefängnisse: all das gehört so wenig in die Requisitenkammer des Gotteskults wie das Rattengift in die Hausapotheke.

Folgerichtig wird die Religion nur von sehr dummen und verbrecherischen Menschen für Gewalt vereinnahmt – wenngleich es solche ziemlich viele auf der Welt gab und immer noch gibt. Doch der gewaltige, allgewaltige Gott (egal, ob als höllischer Folterknecht, peinlicher Inquisitor, politischer Diktator, eroberungslüsterner Kämpfer oder Drahtzieher des Terrorismus) ist ein Popanz niveauloser Fanatiker, die ihre eigenen Aggressionen – unfähig,

sie zu kontrollieren – in ihn projizieren. Über diesen Gott dürfen wir spotten, denn er ist ein Götze, und jeder Mensch, der sich zur Friedfertigkeit bekennt, ist ihm moralisch überlegen.

(31) Natürlich ist unser Kriterium auch hilfreich, um den Anspruch gewisser Personen zu prüfen, sie seien ein Botschafter Gottes. Egal, ob sie sich zu diesem Zweck als sein Sohn oder Stellvertreter auf Erden ausgeben, als Apostel oder Prophet, als Missionar oder Medium: der Anspruch ist an sich dubios und muss besonders sorgsam geprüft werden, bevor man ihn innerhalb der Grenzen vernunftgeleiteter Religion gelten lässt. Denn, wie schon gesagt: für skrupellose und verbrecherische Menschen war seit je die Versuchung groß, ihre Ruchlosigkeit auf die Spitze zu treiben und dem eigenen Wüten die Ordensspange des Göttlichen anzustecken. Es hat in der Geschichte nicht wenige gegeben, die keine Hemmung hatten, ihr Morden und Brennen als Epiphanie Gottes zu behaupten.

Man denke an Mohammed. Er war (nicht nur nach heutigem Ermessen) ein Hassprediger, Menschenschlächter, Kriegshetzer und Rassist – und verstieg sich dazu, sich Prophet Gottes zu nennen. Die Religion, die er gründete, atmet folgerichtig seinen Geist: sie ist voller Gewalt und Menschenverachtung, generiert zuhauf Extremisten, schürt Hass und Polarisierung, und legitimiert unzählige Menschenrechtsverletzungen. – Aber es ist klar: die Anmaßung Mohammeds, der Prophet eines vollkommen weisen und moralischen Gottes zu sein, steht in schreiendem Widerspruch zur Definition eben dieser göttlichen Eigenschaften. Es ist nämlich keineswegs weise, eine wichtige Botschaft an die Menschheit in die Hände eines Kriminellen zu legen – weil das ihre Glaubwürdigkeit zerstört. Unweigerlich erhebt sich dann die Frage: warum sollte einer, der keine Skrupel hat, Menschen zu morden, nicht auch – lügen?¹⁸ Unter den Denkern und Aufklärern, die sich ernsthaft mit Religion beschäftigt haben, hat Mohammed keine günstigen Zensuren erhalten¹⁹, und sogar die fernen Sonnenstaatler haben ihn, wie Campanella (1598 – 1639) berichtet, in ihre Sammlung der bedeutenden Gesetzgeber zwar aufgenommen, aber als einen "lügnerischen und schmutzigen."²⁰

¹⁸ Eine anderslautende Ansicht findet sich bei F. Mauthner (1849 – 1923), der meint, dass "für die Autorität eines Religionsstifters sein Privatleben nicht maßgebend sein sollte. Als Religionsgründer ist Mohammed eine große Erscheinung trotz der Bestialitäten und Albernheiten seines Lebens." (Wörterbuch der Philosophie; Stichwort: Schopenhauer). Aber diese Sicht steht im Gegensatz zu dem Faktum, dass bei Personen, die der Menschheit eine moralische Botschaft verkünden, ihr Leben immer eine große psychologische Wirkung auf die Mit- und Nachwelt entfaltet und nicht wenig zur Achtung ihrer Lehren beiträgt – vgl. Gandhi, Luther King, oder Spinoza. Wenn nun moralische und charakterliche Vorzüge eines Menschen als Indikatoren seiner Glaubwürdigkeit gelten, dann haben unmoralische und kriminelle Züge naturgemäß die gegenteilige Funktion.

¹⁹ Zum Beispiel Thomas von Aquin (1225 – 1274), *Summa contra gentiles*, 1. Buch); Pascal (*Pensées*, 449, 469, 472, u.a.), oder Voltaire (1694 – 1778). Voltaires Tragödie "Mahomet" zeigt Mohammed als grausamen Fanatiker und Tyrannen. Das Werk ist Papst Benedikt XIV. gewidmet, als "eine Schrift gegen den Begründer einer falschen und barbarischen Sekte"; der Papst nahm die Widmung freundlich an.

²⁰ Campanella, *Civitas solis*, 3a

(32) Man verzeihe mir die klaren Worte: aber Ernst und Heiligkeit der Religion verlangen, ebenso wahrhaftig wie entschlossen zu sein und gegen ihre Usurpatoren mit kraftvollen Argumenten vorzugehen.

In diesem Zusammenhang muss ein Punkt geklärt werden, worüber sich viele Gläubige im Irrtum befinden. Sie meinen nämlich, es sei frevelhaft, über die Religion abschätzig zu reden. Religiöse Inhalte und Personen seien so erhaben, dass kritische oder despektierliche Äußerungen über sie eine Pietätlosigkeit, wenn nicht Schlimmeres wären. Überhaupt besteht eine ausgeprägte Scheu, in religiösen Dingen offen zu sprechen und negative Vorkommnisse wie Irrtümer, Vergehen oder Verbrechen beim Namen zu nennen. Das hat seine Ursache teils darin, dass einige Gläubige dann aggressiv werden und gewalttätig reagieren; weshalb die Kritiker um des Friedens willen lieber schweigen. Andernteils sind viele Gläubige selber fest überzeugt, dass die Heiligkeit der Religion jede Respektlosigkeit verbiete. Nicht selten erlassen sie deswegen strenge Verbote, die teils so weit gehen, dass sogar berechtigte Kritik mit Strafe geahndet wird.

(33) All das, besonders das Fehlen von Kritik, hat aber zur Folge, dass in der Religion – dem heiligsten Unternehmen der Menschheit – zahlreiche Personen als groß und bedeutend verehrt werden, die wir in anderen Zusammenhängen unumwunden als Neurotiker, Geisteskranke, Fanatiker, Mörder oder Verbrecher verurteilen würden.

Dieser Misstand ist sehr tragisch, und umso tragischer, als die Religion die Menschen zu Gott führen soll. Bloß wie, wenn sie Eigenschaften und Taten, die dem Begriff der höchsten Weisheit und Moralität zuwider sind, mit dem Nimbus des Göttlichen ausstattet? Damit erhalten sie eine Vorbildwirkung und stiften die Menschen zur Nachahmung an. Den psychologischen Mechanismus, der dies bewirkt und der die Hemmschwelle selbst bei den schändlichsten Taten herabsetzt, wenn diese bei Göttern präformiert sind, hat schon Augustinus (354 – 430) beschrieben.²¹

Wie sollte humaner und moralischer Fortschritt der Menschheit (den jeder wünscht) je möglich sein, wenn so unselige Gestalten wie Moses, Mohammed, Calvin und andere vorbehaltlos als Vorbilder gelten, denen die Gläubigen nacheifern sollen? Nicht, dass es an ihnen nichts Vorbildhaftes gäbe – aber eben nicht alles; und vieles ist geradezu verabscheuenswert. Dies offen aufzuzeigen und zu verurteilen und davor zu warnen, ist unbedingt notwendig – eben darin erweist sich die religiöse Grundhaltung der Wahrhaftigkeit; wer sie nicht besitzt, kann nicht ernsthaft religiös sein. In dieser Hinsicht müssen viele Gläubige erst lernen, das Widerliche an manchen religiösen Gestalten – Gründern, Propheten, Erneuerern, Göttern – einzusehen und einzugestehen: Fanatismus, Geistesenge, Intoleranz, Hetzerei, Unmenschlichkeit, und sich unzweideutig davon zu distanzieren. Denn all dies macht die Religion nicht nur lächerlich, sondern vor allem gefährlich, indem sie Fanatikern und Extremisten suggeriert, dass ihre Raserei rechtens und gottgewollt sei.

²¹ vgl. Augustinus, Confessiones, 1.16

(34) Das Problem, das wir hier vor uns haben, ist dieses: zuerst werden Unwürdige zu Heiligen erklärt und dann – wenn jemand ihre Unwürde aufzeigt – wird eine Herabwürdigung der Religion beklagt. Aber die Herabwürdigung besteht in Wahrheit darin, dass solche Personen – unrasiert und ungewaschen – in ihr Heiligtum eingelassen wurden. Es ist keineswegs so, dass Eigenschaften wie Hass, Gewalt, Grausamkeit, usw. geheiligt wären, wenn sie bei religiösen Personen auftreten. Im Gegenteil: sie *entheiligen* diese Personen, und sind somit ein sicheres Zeichen, dass wir es bei ihnen nicht mit Religion, sondern mit Afterreligion zu tun haben.

(35) Was schließlich den Vorwurf betrifft, dass es Ehrfurchtslosigkeit sei, über die Religion abschätzig zu reden, so muss er relativiert werden. Die Religion verbietet keineswegs, offen zu reden; im Gegenteil, sie verlangt es. Denn, wie bereits gesagt, die Religion ist der Wahrheit verpflichtet, und die notwendige Voraussetzung der Wahrheitssuche ist die freie Rede, d.h. das uneingeschränkte Diskutieren aller Standpunkte und Meinungen, mitsamt Kritik und Widerspruch. Nur so lassen sich die Behauptungen gewisser Personen und Botschaften, sie seien göttlichen Ursprungs, sorgfältig prüfen.

Diese Prüfung ist eine unverzichtbare Auflage, bevor etwas zur Religion erklärt werden darf. Daher besteht Ehrfurchtslosigkeit vor der Religion nicht darin, dass man ihre Lehren und Boten kritisch durchleuchtet – sondern darin, dass man es nicht tut. Dann nämlich nimmt man es nicht ernst mit der Wahrheitsverpflichtung und begünstigt, dass sich Lügen und Irrtümer ihren Namen aneignen.

(36) Welche Falschheit und Verlogenheit in dieser Hinsicht bei vielen Gläubigen herrschen, erkennt man daran, dass nicht wenige rabiāt werden, wenn sie ihre religiösen Meinungen angegriffen oder abgewertet sehen: Wut, Empörung, Drohung und Gewalt sind dann oft ihre Reaktionen.

Wer so reagiert, beweist *eo ipso*, dass es ihm nicht um Religion geht, sondern um Ideologie. "Der Mensch ist so beschaffen, dass er Meinungen, die er mit dem Verstand erfasst, auch mit dem Verstand verteidigt, während er Meinungen, die er mit der Leidenschaft erfasst, mit dieser verteidigt."²²

Wer die Religion mit der Leidenschaft verteidigt, erweist ihr keinen guten Dienst: er erklärt sie zur Leidenschaft: zu etwas Subjektivem und Beliebigen, wo nicht objektive Gründe, sondern individuelle Vorlieben den Ausschlag zur Akzeptanz geben.

Jedoch: zur Verteidigung der Religion – als einer postulierten Wahrheit – sind allein Argumente legitim, d.h. Produkte aus Verstand und Vernunft, während Affekte, Gefühlsausbrüche und Aggressionen dazu so wenig taugen wie Krokodile zum Reiten.

(37) Damit ist zugleich ein weiterer Einwand abgewehrt, der gegen Kritik oder Schmähung der Religion oft erhoben wird: dass sie die Gefühle der Gläubigen verletze. Der Einwand ist so populär, dass er nicht nur bei jeder Gelegenheit wiederholt wird, sondern sogar von einigen Gesetzgebern ins

²² Spinoza (1623 – 1677), Politisch-theologischer Traktat, 7. Kap.

Strafrecht aufgenommen wurde: als ob der Staat für das emotionale Wohlbefinden der Gläubigen zuständig wäre (was zur Folge hätte, dass er auch jene Seelenschäden ahnden müsste, die die Religion selber bei ihren Anhängern verursacht).

Freilich: was religiöse Gefühle sind, ist unklar²³; und den Gesetzgeber, der sie schützt, muss man allen Ernstes fragen, woran er dabei denkt. Weder existiert ein Kriterium, das religiöse Gefühle von nicht-religiösen zu unterscheiden erlaubt, noch ein Arzt, der sich für die Diagnose zuständig wüsste. Wegen dieser Unverbindlichkeit wird die Klage aber nur umso leichtfertiger geführt, und viele Gläubige gebärden sich dabei sogar als rechte Mimosen – wobei dahingestellt bleibt, ob tatsächlich aufgrund einer emotionalen Hyperfragilität oder bloß zu dem strategischen Zweck, den eigenen Seelenfrieden gegen die Wahrheit auszuspielen.

(38) Stichwort Mimosen: wem wäre noch nicht die große seelische Verletzbarkeit der islamischen Fundamentalisten aufgefallen? Sie selber kennen keinen Zimper, andere zu brüskieren und vor den Kopf zu stoßen – werden sie aber selbst zum Gegenstand von Spott oder verbalen Angriffen, dann heulen sie auf: ihre Gefühle würden verletzt, ihre Überzeugungen nicht respektiert, ihr Herz verwundet! Ach, diese zarten Seelchen, diese frommen – die aber in anderen Dingen gar nicht so zart besaitet sind. Man nehme einmal ins Visier, wie sehr sie selber die Gefühle der anderen achten: der Andersgläubigen, über die sie Hasspredigten ausschütten; der Frauen, die sie steinigen, oder derer, die sie mit Gewalt und Mord bedrohen. – Noch nie haben Fundamentalisten lautstark protestiert, weil die Moslem-Terroristen die Gefühle ihrer Opfer missachten; zeichnet aber einer den Mohammed mit einer Bombe, dann gehen sie fast zugrunde vor Seelenschmerz. "Menschen darf man töten, religiöse Gefühle nicht einmal verletzen": in dieser Konstellation offenbart sich die perverse Verlogenheit der islamistischen Mentalität, die brutal und gnadenlos ist im Austeilen, aber kleinlich und wehleidig beim Einstecken.

TEIL IV (SCHLUSS)

(39) Obschon mehrfach gesagt, kann nicht oft genug wiederholt werden: es ist nicht alles Religion, was sich so nennt. Seit Jahrtausenden kursiert diese Bezeichnung, ohne dass man auf ihren korrekten Gebrauch Wert gelegt hätte. Was irgendwie mit Gott, Göttern, dem Jenseits oder unklarer Metaphysik zu tun hatte, wurde als Religion geduldet. In der Folge konnten sich absonderliche Ansichten und sogar Verhaltenspathologien mit dieser Etikette versehen, weshalb ihr Feld heute als ein Wildwuchs von Unkraut, Schling- und Kletterpflanzen imponiert, die das zierliche Blümchen der wahren Religion kaum mehr finden lassen.

Die Rechtmäßigkeit des Anspruchs, Religion zu sein, wird nicht begründet durch Jahrhunderte langen Gebrauch ihres Namens. Auch nicht dadurch, dass jemand vorzeiten gewisse Meinungen oder Praktiken als Religion erklärte, nachdem er sich zum Gottesboten ausgerufen hatte. Auch nicht

²³ vgl. dazu meinen Essay: Über religiöse Gefühle und ob man sie verletzen darf.

durch Bücher, die vom Himmel fielen oder von dort diktiert wurden. Schon gar nicht sind Visionen, Ekstasen, Erscheinungen oder andere neurologische Funktionspathologien ihr Legitimationsgrund. Sondern was Religion ist und genannt werden darf, ergibt sich allein aus ihrer Definition (als Verehrung eines höchst weisen und moralischen Wesens): was damit vereinbar ist, darf in ihrem Heiligtum verweilen; was nicht, muss daraus verwiesen werden.

(40) Die Rechte der Religion, wie Toleranz, Schutz vor Herabwürdigung, Respekt, erstrecken sich demnach nicht auf alles, was diesen Namen führt. Nur authentische Religion hat darauf Anspruch, während Aferreligion – als ihre Vortäuschung, vgl. (27) – davon ausgeschlossen bleiben muss. Und nicht nur ausgeschlossen: ihr muss zugleich der Anspruch, als Religion zu gelten, vehement bestritten werden.

Wir müssen in dieser Hinsicht ein klares Wort mit der Staatsmacht reden. Sie hat sich verpflichtet, die Religion vor Herabwürdigung zu schützen – leider legt sie diese Verpflichtung dahingehend aus, dass sie eher die unaufgeklärte, afterreligiöse Position schützt, wenn diese laut zetert und schreit, während sie der aufgeklärten Position, die mit gemäßigter Stimme ruft, weit weniger Gehör schenkt. Ja, es kommt vor (und nicht selten), dass der Staat zwar die Gefühle der religiösen Fundamentalisten schützt, die Vernunft der religiösen Aufklärer aber mit Gewalt zum Schweigen bringt.

Ich musste selber erfahren, dass die Salzburger Sicherheitsdirektion gegen mich wegen ein paar wahrheitsgemäßer, zugegeben nicht schmeichelhafter Aussagen über den Islam Anzeige erstattete. Als ich die Polizisten im Gegenzug aufforderte, doch auch gegen religiöse Texte vorzugehen, die mit geltenden Gesetzen nicht im Einklang stehen (etwa Passagen des Korans), wollten diesen Wackeren nichts davon wissen. Auch meine Frage: warum darf eine Religion gewaltanstiftende, verhetzende oder rassistische Texte verbreiten, was doch der gewöhnliche Bürger nicht darf – diese Frage zu beantworten haben sie verweigert. So besteht der Eindruck, dass die Salzburger Sicherheitsdirektion den islamischen Fundamentalismus vor Kritik schützt, und zu diesem Zweck das verfassungsmäßige Recht des österreichischen Bürgers, vor dem Gesetz gleich wie Alle behandelt zu werden, ignoriert.

(41) Da der Staat keine Kompetenz in religiösen Dingen hat, darf er nicht – weder von sich aus noch auf Zuruf einer konfessionellen Gruppe – in sie eingreifen oder darin Redeverbote erlassen. Im Gegenteil, seine Aufgabe ist es, die Redefreiheit zu gewährleisten und dieses Eine zu sichern: dass in religiösen Dingen alles offen gesagt und bekannt werden darf, was man im Gewissen für wahr oder richtig hält. Auch dann, wenn Andere deswegen beleidigt sind, verletzte Gefühle beklagen, oder ihren Glauben diskreditiert sehen. Derartige Lamenti sind nämlich nichts anderes als eine Strategie der Fundamentalisten: unter Vortäuschung heiliger Interessen die Freiheit der Anderen zu bekämpfen und die eigene Sichtweise zum Maß dessen zu machen, was öffentlich gesagt werden darf.

Diese Freiheit – als das uneinschränkbare Recht auf Wahrhaftigkeit in rebus religiosis – ist das am meisten angefeindete, bekämpfte, unterdrückte Gut

der Welt. Sie zu schützen vor jeder Art von Bedrohung oder Beschneidung: das ist die wahre und einzige Pflicht des Staats gegenüber der Religion.

(42) Wenn er sich – darüber hinaus – zur Aufgabe macht, die Religion auch vor Herabwürdigung zu schützen, dann legen die Ergebnisse unserer Untersuchung auf den Tisch, worin dieser Schutz besteht: in der Weigerung, afterreligiöse Lehren oder Praktiken als Religion anzuerkennen und auf sie seine Schutzgesetze, Privilegien oder Sonderregelungen anzuwenden.

Das ist allerdings in seinem eigenen Interesse, sofern er nicht in die Gefahr geraten will, die schon Spinoza beschrieb: "Wenn niemand der Staatsgewalt in dem zu gehorchen brauchte, was er selbst zur Religion rechnet, dann würde das Recht des Staates lediglich von den verschiedenen Einsichten und Leidenschaften der Einzelnen abhängen. Niemand wäre daran gebunden, wenn es nach seiner Ansicht gegen seinen Glauben oder Aberglauben liefe, und so könnte unter diesem Vorwand jeder sich alles erlauben."²⁴

Somit ist der Staat gut beraten, allein die authentische Religion zu schützen und nicht überall Toleranz und Rechtsschutz zu gewähren, wo Einer kommt und seine Ansichten und Gebräuche als "Religion" respektiert sehen möchte.

(43) Wer aber bestimmt, was authentische Religion ist? Wer darf sagen, was in ihr wahr oder falsch ist, rechtmäßig oder unrechtmäßig, würdig oder unwürdig? – Nicht der Staat, nicht Anwälte oder Richter, schon gar nicht die Masse oder ihre Prediger. – Nein. Wie in allen großen geistigen Unternehmungen der Menschheit, wie in allen Wissenschaften, sind es allein die Gelehrten, und hier wiederum die besten, hellsten, kritischsten Köpfe, jene, die nachweislich das meiste gelernt, gelesen, verstanden haben, die die meiste Erfahrung, den größten Überblick besitzen – sie sind es, deren Urteil in diesen Dingen am nächsten an die Wahrheit heranzureichen vermag. – Warum sollte es in der Religion anders sein?

²⁴ Spinoza, Theologisch-politischer Traktat, 16. Kap.